

Naturgärten

Blühende Landschaften

Von Ingrid Hügenell

Thujen, Eiben, eine Fichtenhecke. Als die Familie Tetzner 1998 ihr neues Haus im Icking-Ortsteil Irschenhausen bezog, war der Garten voller Koniferen. "Das war alles sehr praktisch", erinnert sich Stephanie Tetzner. Ordentlich, leicht zu pflegen. Die Tetzners wollten es lieber natürlich. Wer heute vor dem Haus sitzt, schaut auf kiesige Terrassen mit Rosenstrauch und einheimischen Stauden, um die Insekten schwirren, auf eine Wiese und einen großen Schwimmteich, aus dem ab und an ein Quaken dringt. Das ist der Frosch, der dort lebt. Zahlreiche Wildtiere teilen den Garten mit der Familie - von der Wildbiene bis zur Ringelnatter.

In dem 3000 Quadratmeter großen Garten in Icking, einem Dorf im nördlichsten Zipfel des Landkreises Bad Tölz-Wolfratshausen, gibt es keine Koniferen mehr, bis auf eine Eibe. Anstelle eines verwilderten Nadelgehölzes entstanden Trockenterrassen. Wo früher ein verlandeter Tümpel war, springen nun die Söhne Yannick, 16, und Joshua, 15, vom Steg ins grüne Wasser.

Als ihre Eltern, Patentanwalt Michael und Physiotherapeutin Stephanie Tetzner, vor 15 Jahren aus München nach Icking zogen, wussten sie erst nur ungefähr, was für einen Garten sie wollten. Die Erkenntnis kam bei einem Vortrag der Volkshochschule, den der Naturgarten-Gestalter Reinhard Witt hielt. Bei einer Exkursion schauten sie sich Privatgärten an, auch den von Witt. Der ist in etwa so groß wie der der Tetzners, also erheblich größer als der durchschnittliche Hausgarten. Was sie dort sahen, habe sie überzeugt, erzählt Stephanie Tetzner: Witts Konzept setzt auf einheimische Pflanzen, die Schmetterlinge, Bienen und Hummeln anlocken. "Gerade diese Lebensvielfalt hat uns sehr gefallen", sagt die 45-Jährige, die wollten sie selbst auch haben. Neben den Insekten und dem Frosch lebt eine Ringelnatter im Garten, die man nur mit viel Glück zu Gesicht bekommt. Außerdem gibt es Eidechsen, Blindschleichen, und unterm Dach haben sich Fledermäuse eingerichtet - wahrscheinlich Zwergfledermäuse, sagt Tetzner. Sie halten die Mücken in Schach. So kann man trotz des Teichs recht unbehelligt draußen sitzen.

Das alles war viel Arbeit für viele Jahre, und billig war es auch nicht. Tätig wurden die Tetzners gleich nach der Exkursion in die Naturgärten. Zunächst vor dem Haus: "Wir haben alle Koniferen rausgerissen, die Erde abgetragen und den Boden ausgemagert." Das hatten sie von Witt gelernt: Die größte Pflanzenvielfalt gibt es auf trockenen, mageren Böden. Schwierige Standorte zwingen die Pflanzen zu den unterschiedlichsten Anpassungen, es entstehen viele Arten. Einheimische Pflanzen, die vom Frühling bis in den Herbst blühen und fruchten, bieten vielfältige Lebensräume. "Wer

Schmetterlinge im Garten haben will, muss sowohl die Futterpflanzen der Raupen als auch die der Falter anbieten", hat Stephanie Tetzner gelernt. Nicht alle sind wahnsinnig attraktiv, bekanntes Beispiel: die Brennnessel. Mit den Insekten kommen die Vögel, die auf fette Maden und Raupen als Futter für ihre Jungen angewiesen sind. Für Gimpel, Zeisig und mehrere Meisenarten lassen die Tetzners die Fruchtstände stehen, als natürliche Futterquelle. Das wird belohnt: "Die Vielfalt der Vögel hat sich stark verändert." Im Frühling singt die Mönchsgrasmücke wunderschön, Zaunkönig und Kreuzschnabel sieht man eher im Winter. Der Garten sei immer ein Erlebnis, sagt Tetzner und erzählt von einer Drosselmutter mit Kuckuckskind, die sie beobachtet hat.

Viel Eigenarbeit war dafür gefragt. Michael Tetzner lernte bei einem Kurs, wie man Trockenmauern setzt. Baufirmen wurden für die schweren Arbeiten hinzugezogen, den Kies für den neuen Boden lieferte das örtliche Kieswerk. Witt beriet die Tetzners und legte auch die jungen Pflanzen aus, die auf der neuen Fläche wachsen sollten - Hunderte Setzlinge waren es, zusätzlich wurden gesät: blauer Natternkopf, weiße Schafgarbe und gelbes Johanniskraut, wilde Tulpen und Schlüsselblumen, Vergissmeinnicht, Thymian, Salbei, Lavendel. Unterm Apfelbaum entstand ein Duftbereich. Es folgte die Bepflanzung des Flachdachs über dem Carport mit Pflanzen wie Hauswurz und Mauerpfeffer.

Die Hauptarbeit wartete an der Südseite des Hauses, wo der Hang in eine große Wiese übergeht - früher überwachsen von einem verwilderten Koniferengestrüpp. Zu seinem 40. Geburtstag bekam Michael Tetzner Arbeitsstunden von den Freunden geschenkt, die kräftig anpacken mussten. Den Schwimmteich baute eine Spezialfirma aus Glonn. 40 Lkw-Ladungen Erde wurden weggefahren, die Folie extra angefertigt. Zehn Mann wurden gebraucht, um sie auszulegen, ein Gärtner mit Spezialkenntnissen bepflanzte den Teich, der eine Oberfläche von 200 Quadratmetern hat.

Auch die beiden großen, geschwungenen Terrassen wurden von einer Spezialfirma gebaut. Sie sind von Trockenmauern eingefasst und fallen nach vorne leicht ab, damit sich kein Wasser staut. Die Flächen enthalten kaum Erde, sondern fast nur Kies. Vier Männer hätten dafür vier Wochen gearbeitet, erzählt Stephanie Tetzner, "das hätten wir niemals selber machen können". Der Gegenwert eines schicken Wagens stecke im Garten. In einem Auto aber kann man nicht schwimmen, was alle Familienmitglieder gerne tun. Sogar Sheila, der alte Familienhund, kühlt sich gerne darin ab.

Ein Naturgarten macht relativ wenig Arbeit. Gedüngt wird nicht, die Wiese nur ein- oder zweimal im Jahr gemäht. Unerwünschte Pflanzen muss man jäten. Auf dem Carport etwa gehen jedes Jahr Dutzende Baumsamen auf, Lärchen und Buchen. Die müssen entfernt werden. Beim Rundgang durch den Garten bückt sich Stephanie Tetzner regelmäßig und zieht Jakobskreuzkraut aus dem Boden, der giftige Korbblütler soll sich nicht verbreiten. Was wächst, welche Pflanzen wiederkommen, ist spannend, der Garten verändere sich von Jahr zu Jahr, sagt Tetzner: "Heuer zum Beispiel gibt es kaum Natternkopf. Dafür haben wir sehr viele Nachtkerzen."